

Die Weihnachtsbäume

Autor(en): **Falke, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

treue Pferd, und die Kammerjungfer, an ihrer Seite reitend. Das Läppchen geht verloren. Den brennenden Durst zu stillen, beugt sich die abgestiegene Prinzessin über das gurgelnde Bächlein — das Läppchen entfällt dem Busen und schwimmt davon. Damit erhascht die neidische Kammerzofe die Macht über ihre schöne Begleiterin. Sie entreißt ihr Gewand und Geschmeide und den goldenen Becher, besteigt ihr Pferd und erniedrigt die Hohe zu ihrer Dienerin. Sie selbst zieht als königliche Braut im Königsschloß ein. Die aller Würde entblößte Prinzessin wird Gänsemagd. In Trübnis, aber ohne Empörung, erträgt sie ihr Schicksal. Durch Falada, das getreue Pferd, naht die Erlösung, obschon es auf den Befehl der übelgesinnten Königsbraut geschlachtet wird. Sein Kopf wird oben am dunkeln Tor festgenagelt. Wenn abends und morgens die Gänsemagd mit ihrem Gänsegefolge durch das Tor aus- und eingeht, so spricht Falada, erinnert an die Mutter. (Es ist bekannt, daß Pferde äußerst sensible Sinne haben und öfters hören und sehen, was Menschensinne nicht wahrnehmen. Daraus geht wohl die Hochwertung der Pferde in gewissen Gegenden hervor.) Ein Bübchen vernimmt die Rede des Pferdekopfes, erstaunt auch über die goldene Fülle des Haares der Magd, und verrät dies alles dem König. Nicht der junge Prinz, sondern der alte König ahnt einen Betrug. Er geht der Sache nach, mit der Klugheit und Vorsicht des Alters, und entdeckt die Wahrheit, erkennt die schmachvolle Erniedrigung der wahren Königstochter und setzt sie in ihre Rechte ein. Die in Demut getragene Unbill wird aufgehoben. Mit königlichem Gewand angetan, erstrahlt die Schönheit der wahren Braut.

Die Prüfung ist bestanden, Herzeleid und Verachtung wandeln sich in Freude und Glück. Das Wesentliche im Menschen, sein höheres Ich, hat seine wahre Bestimmung, seine eigentliche Erdenmission gefunden, nicht als «Glück», wie es gemeinhin verstanden wird, sondern als seine gottgewollte Höherentwicklung.

Es gehen diese Hinweise hauptsächlich hervor aus dem Buche von Fr. Eymann: «Die Weisheit der Märchen im Spiegel der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners». Troxler-Verlag, Bern.

Die Weihnachtsbäume

Nun kommen die vielen Weihnachtsbäume
aus dem Walde in die Stadt herein.
Träumen sie ihre Waldesträume
weiter beim Laternenschein?

Könnten sie sprechen! Die holden
Geschichten
von der Waldfrau, die Märchen webt.
Was wir uns alle erst erdichten,
sie haben das alles wirklich erlebt.

Da stehn sie an allen Straßen und schauen
wunderlich und fremd darein,
als ob sie der Zukunft nicht recht trauen,
es muß doch was im Werke sein.

Aber, wenn sie dann in den Stuben
im Schmuck der hellen Kerzen stehn
und den kleinen Mädchen und Buben
in die glänzenden Augen sehn,

dann ist ihnen auf einmal, als hätte
ihnen das alles schon mal geträumt,
als sie noch im Wurzelbette
den stillen Waldweg eingesäumt.

Dann stehen sie da, so still und selig,
als wäre ihr heimlichstes Wünschen
erfüllt,
als hätte sich ihnen doch allmählich
ihres Lebens Sinn erfüllt;

als wären sie für Konfekt und Lichter
vorherbestimmt, und es müßte so sein,
und ihre spitzen Nadelgesichter
sehen ganz verklärt darein.

Gustav Falke